

Der Weg Schönstatts in turbulenten Zeiten – Strömungen und Zeitfragen

Pater Ludwig Güthlein

22. März 2019

A) Die Sprache: das Werkzeug des Apostels

Ein Wort – viele Mottos – eine Strömung?

... und was meinen wir, wenn wir **WIR** sagen

Apostelzeit – mit**WIR**ken

Krone auf und tanz!

Zeit für dich – begeistert Leben gestalten

Apostel**ZEIT**: Im Heiligen Geist

mein Leben in Begegnung bringen

Apostel **HEUTE** – Jetzt ist die Gelegenheit!

Vom Heiligen Geist geführt – Apostel sein

DU wirkst

Apostelzeit – Zeit des Gebetes

Apostelzeit – Von Dir erwählt, geliebt, gesandt

Break ■■ der Beat deines Herzens

(Familienliga)

(SchönstattMJF)

(SMJ)

(Akademikerinnen)

(Frauenliga jüngere)

(Frauenliga ältere)

(SchönstattFuM)

(Schönstätter Gebetsgemeinschaft)

(Männerliga)

(NdH)

Apostel**ZEIT**

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen!“

... unser Jahresmotto heißt ...

... ich gehöre zu ...



Sprache, die manipulieren will

Die Framing-Kampagne der ARD

Sprache, die leuchtet

„Auf der Suche
nach dem Schönen,
Wahren,
Guten“



B) Zur Situation der Kirche: Verlorene Deutungskompetenz

... zu viele Themen, die nicht mehr leuchten

Sexueller Missbrauch in der Kirche – späte Wirkungen – zudecken – Schutz der Institution – geistliche Autorität und seelische Übergriffe – Sprachlosigkeit – amtliche Macht – asymmetrische Machtverhältnisse – Klerikalismus – Rolle, Einfluss, Wertung von Frauen in der Kirche – Diakonenweihe für Frauen – Priesterweihe für Frauen – Sexualität und Moral – Sexualität und Fruchtbarkeit – Sprachlosigkeit – Homosexualität – totschweigen – Zölibat

C) Entscheidung für das Licht

... angesichts eines Grundparadigma des Bruches

... eine persönliche und gemeinsame Aufgabe

... einen leichten Weg gibt es nicht

... Geistpflege ‚at its best‘

... marianisches Klima

... Zeitenstimme Lobpreis

Christus, dein Licht verklärt unsre Schatten,
lasse nicht zu, dass das Dunkel zu uns spricht.
Christus, dein Licht erstrahlt auf der Erde,
und er sagt uns, auch ihr seid das Licht.

Wir sind schon richtig auf dem Weg, habe ich den Eindruck, bei diesem wirklich sehr kleinen, sehr ausschnitthaften Rückblick auf ein paar Berichte über Wirksamkeit im letzten Jahr. Wir wollten etwas damit umgehen: Was bedeutet Wirksamkeit?

An was denkt man als Erstes, wenn man „wirksam werden“ hört? An Dinge, die man tut, oder diese Innenseite, die wir bei all diesen vier Darstellungen erlebt haben. Da will man etwas, und an dem entsteht die Energie und dann alles Mögliche an Konkretisierung. Es geht mir in der letzten Zeit immer mehr auf, dass Bewegung – jede soziale Bewegung, jede gesellschaftliche Bewegung und auch jede religiöse, geistliche Bewegung – von einem Anliegen lebt, bevor es um Strukturierung und Projekte geht. Sie lebt von dem inneren Wollen, von dem Inneren, wofür man brennt. Deswegen, und das ist die Aufgabe, die Zielsetzung der Delegiertentagung, da etwas ins Wort zu bringen. Es geht darum, den Zentralwert zu benennen.

Die Überschrift:

„Der Weg Schönstatts in turbulenten Zeiten – Strömungen und Zeitfragen“

hat es mit einer Situation zu tun, wo ich dieses Wort „turbulente Zeiten“ zum ersten Mal benutzt habe, so ganz bewusst. Das war bei der Begrüßung von Kardinal Marx in der Pilgerkirche unten am Sonntag, 16. September 2018, nach unserem Festtag. Und das war in Deutschland die Situation, wo die Missbrauchsstudie vorveröffentlicht worden war und er auch dazu gepredigt hat. Das hat mich im ersten Moment bzw. am ersten Tag danach etwas beschäftigt, warum gerade dieses Thema übrig geblieben ist sozusagen von seinem Beitrag. Aber da habe ich ihm gesagt, dass wir solidarisch mit der Kirche mitgehen in turbulenten Zeiten. Und ich habe gemerkt, das war wie so zu diesem Fest gehörig, zu diesem Fest, das uns alle reich beschenkt hat im letzten Jahr, der 15. September, der 50. Todestag Pater Kentenichs. Es gehört jetzt irgendwie dazu, diese Turbulenzen, die vor allem die Kirche von innen her bewegen. Deswegen ist es auch zu einer Überschrift geworden für meinen Impuls.

Ich habe zwei Teile für die folgenden Überlegungen: die erste und die zweite Seite. Auf der ersten Seite geht es um die Sprache, das Werkzeug der Apostel. Sprache ist das, was am Nächsten dran ist an dem Thema Anliegen. Da geht es um das, was mich beschäftigt. Und wir sind es total gewohnt, immer wieder mit neuen Worten, einem Motto umzugehen. Und wir haben viele Mottos. Ein Wort, viele Mottos, eine Strömung, viele Strömungen. Das kann einen ja beschäftigen, wenn wir so viel Zeit darauf verwenden, um ein Jahresmotto zu haben – und nicht nur hier, sondern in jeder Gruppe, in jeder Gemeinschaft neu. Wir haben es von der NdH (Nacht des Heiligtums) aufgenommen, wie sich um diesen Vorgang das innere Brennen erarbeitet. Und ich glaube, es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken. Oft haben wir hier schon einfach so in Form von Bildern und Postkarten, die es gibt, die Jahresmottos der verschiedenen Gliederungsgruppierungen aufgenommen. Ich dachte, ich will mal gemeinsam, aus meiner Sicht, etwas dazu sagen.

Dieses Wir, das sich im gemeinsamen Anliegen findet und bündelt, das macht eine Bewegung, das macht die Schönstatt-Bewegung aus. Und wir erleben, dass dieses Wir ein ganz vielfältiges durchorganisiertes Gruppengebilde ist, eine Vielfalt von solchen Lebensräumen und Lebensgruppierungen. Man kann die Liste mal durchlesen und man merkt, jeder hat so seine Mentalität, seine Art, die in der Jahresparole der verschiedenen Gemeinschaften aufleuchtet. Ich staune, dass das Wort Apostelzeit sich so durchzieht, dieses „Es geht etwas von uns aus“, es ist die Zeit, Anfänge zu setzen, was man alles darin lesen kann. Und gleichzeitig hat es mit der Identität der Gruppe auch etwas zu tun.

Ich habe mich gefragt: Wäre es nicht einfach mal stärker – alle nehmen das gleiche Jahresmotto usw., und ich merke, das ist nicht unser Lebensgefühl. Wir brauchen und wir leben aus diesem Unfinden in dem Vorgang, etwas ins Wort zu bringen. Man könnte über jedes einzelne Motto ein bisschen meditieren. Diese Vielfalt von Mottos und von Identitäten gehört zu unserem Lebensgefühl, und das ist ein großer Reichtum, aber es ist auch eine Herausforderung, das Zusammenwirken zu lernen, zu denken, auch mentalitätsmäßig in sich zu tragen.

Bei den vielen Mottos habe ich vor kurzem mal aufgenommen, einer meiner Mitbrüder, das wusste ich gar nicht, hat für sich immer ein Jahresmotto. Ist schon mal sonst jemand auf die Idee gekommen, ein persönliches Jahresmotto zu formulieren? Josef Engling hatte monatlich sein Motto, sein PE (Partikularexamen, besonderer Vorsatz). Sie haben in Ihrer Mappe eines der letzten, das vorletzte Motto, mit dem er innerlich die Seele angefüllt hat: „Mir stündlich die Gegenwart Gottes, des liebevollen Vaters zum Bewusstsein bringen und daran denken, dass er mein Verhalten gegen die Mitmenschen sieht.“ – Auf dem Zettel haben Sie Platz, um auf dieser Kopie aus seinem Geistlichen Tagebuch Ihr eigenes Monatsmotto dazuzuschreiben.

Wir spüren, das ist viel, da gibt es auch ein Nebeneinander. Aber wir merken auch, ohne das geht's gar nicht. Ohne dass es in eigener Identität, in eigenem Feeling, in eigener Mentalität sich ausdrückt, bleibt es äußerlicher. Ich glaube, trotz der Vielfalt der Formulierungen sind wir in den letzten Jahren, so wie hier der Zentralwert gewachsen und dann aber auch wirksam geworden ist, mit einer echten lebensmäßigen Gemeinsamkeit.

Also wir sind dankbar für diesen Vorgang, dass wir mit der Frage umgehen: Was ist unser Anliegen? Wofür brennen wir? – Wir können vielleicht auch immer noch ein bisschen was dazulernen, dass manchmal vielleicht die Investition in das Komma nicht mehr ganz die Fruchtbarkeit der Sache fördert. Und trotzdem, ich glaube, es gibt keinen Weg daran vorbei. Es ist unser Weg, wie wir Identität, Vielfalt und Gemeinsamkeit gestalten.

Als nächsten Schritt möchte ich, dass wir mal gemeinsam auf unser gemeinsames Jahresmotto schauen und dabei unser eigenes spontanes Empfinden wahrnehmen.

Also unser Jahresmotto heißt: *Apostelzeit – „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen“*
(Apg 1,8)

Ich hoffe mal, dass das für niemand eine neue Nachricht ist hier unter uns. Aber wenn Sie jetzt einen inneren Schritt zurückgehen und Sie werden gefragt: Was ist zurzeit das Jahresmotto? Was ist das

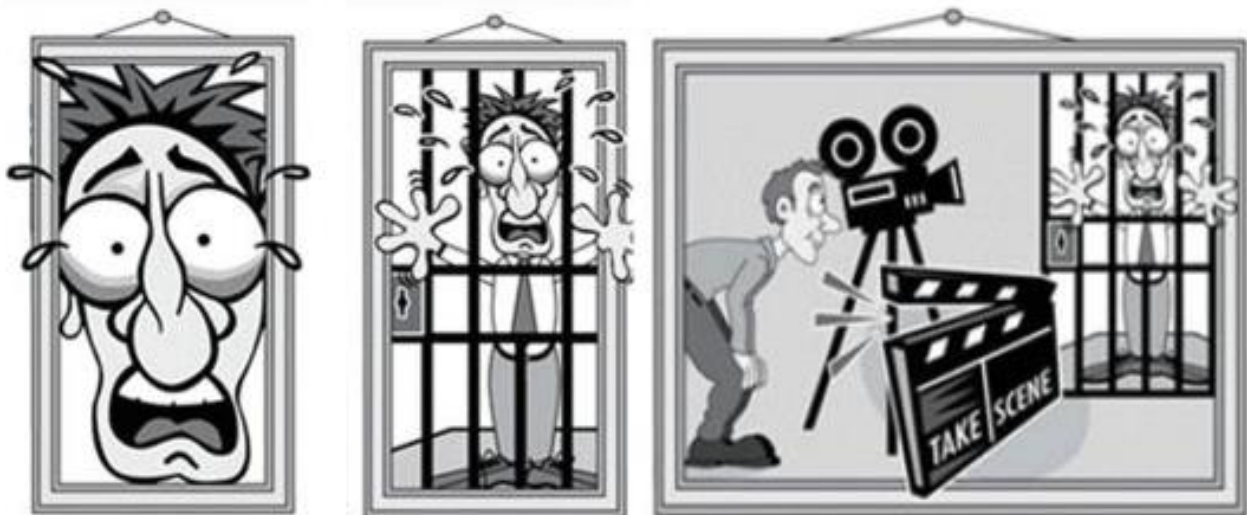
Erste, was ist da, wo ich „wir“ sage, wir, unseres? Wie groß ist dieser Raum oder wo ist der Lebensraum, wo ich am meisten das Motto wahrnehme?

Und die zweite Frage, die dazu passt, ist, wenn Sie gefragt werden: Ich gehöre zu ... im Kontext von Schönstatt. Ich gehöre zu ...

Wie wichtig ist das für uns zu sagen: Ich gehöre zur Priesterliga, ich gehöre zum Priesterbund, ich gehöre zur SchönstattMJF. Ich weiß, wo ich hingehöre, und damit ist vieles klar. Was genau, ist schon nicht mehr so wichtig. Ich habe meinen Ort in einer großen Vielfalt. Wie wichtig ist das, um sich als Schönstätter zu fühlen! Wer von uns würde sagen: Ich bin Schönstätter! Das ist das Erste, das, wo ich zu Hause bin? Ich weiß nicht, ob die Beschreibung langsam deutlicher wird, was ich sagen möchte. Das lohnt sich für morgen, wenn wir weiterdenken, wie ist das, wenn Leute sich in dieser Weise nicht ganz „drin“ fühlen, weil der Ort, wo sie dazugehören, unklarer ist, auf der Suche ist, in Entwicklung ist? Es ist für uns als Bewegung dieses Spiel von Vielfalt, von Identitäten und Freude, energievoller Freude am Gemeinsamen, ich glaube eine ganz wichtige Sache, und wir müssen gut hinschauen, wo dieses große Gemeinsame das Herz berührt und fruchtbar wird.

Sprache –

habe ich es überschrieben, diesen ersten Teil der Überlegungen. Es gab ein aktuelles Ereignis im Blick auf die ARD. Die hat eine Sprachwissenschaftlerin beauftragt, für 120.000 Euro ein Framing-Projekt für sie zu erarbeiten. Ich beschreibe das gleich, was das bedeutet.



Bei den Bildern sieht man das sehr deutlich. Die drei Bilder, die Sie sehen: Das erste Bild links, ganz dramatisch, der Mann ist nur am Leiden, schreckliche Situation. Beim zweiten weiß man schon ein bisschen mehr, er ist im Gefängnis, nicht so schön. Erst beim dritten Bild sieht man, dass er eigentlich am Geldverdienen ist, weil er ein gut bezahlter Schauspieler ist. Es hängt sehr vom Rahmen ab, was die Botschaft ist.

Framing – den Rahmen geben, nennt man das, und das geschieht am meisten und permanent durch Sprache. Man kann nicht nicht mit Rahmen sprechen. Ich spreche mit Worten, die ein bestimmtes Gefühl auslösen, einen bestimmten Kontext herstellen. Ich fange mal an, den ersten Teil vorzulesen von diesem, wie gesagt, nicht ganz billigen Beitrag, den sich die ARD geleistet hat. Inzwischen hat sie viele Prügel bekommen von den journalistischen Kollegen. Ich glaube, die haben gemerkt, dass da etwas deutlich geworden ist, was sie alle machen.

„Beginnen wir direkt mit dem Wichtigsten:“, so geht das los. „Wenn Sie Ihre Mitbürger dazu bringen wollen, den Mehrwert der ARD zu begreifen und sich hinter die Idee eines gemeinsamen, freien Rundfunks ARD zu stellen – auch und gerade in Zeiten, in denen Gegner der ARD deren Relevanz in Frage stellen und orchestrierte Kampagnen fahren, die die ARD in starken Bildern und Narrativen abwerten – dann muss Ihre Kommunikation immer in Form von moralischen Argumenten stattfinden. In Form von Argumenten also, die eine moralische Dringlichkeit kommunizieren und eine Antwort auf die Frage geben: Wieso ist die ARD gut – nicht schlecht, wie Ihre Gegner es halten; und wieso ist es wichtig und richtig, die ARD in ihrer Form zu erhalten – nicht überflüssig und falsch, wie Ihre Gegner es propagieren.“

Das bedeutet, dass die Worte, Slogans und Narrativen, die Sie verwenden, ein primäres Ziel haben müssen: das Ziel, bei der Diskussion von Fakten rund um die ARD und Themen wie ‚Beitragszahlungen‘ oder ‚Strukturreform‘ immer zunächst ihre moralische Perspektive sprachlich offenzulegen.“ (https://cdn.netzpolitik.org/wp-upload/2019/02/framing_gutachten_ard.pdf)

Das Wort „moralische Perspektive“ heißt, wir wollen etwas Gutes. Das müssen Sie immer mitvermitteln. Es geht um das Problem des Gebührenfernsehens, dass es die allgemeinen Gebühren gibt. Das war der Grund für den Auftrag, dieses Papier zu erstellen: Wie reden wir so davon, dass das weitergeht, dass der Widerstand nicht so groß wird angesichts der kommerziellen Sender, die ja nichts kosten und trotzdem da sind, dass das weitergeht? Und es ist eine Sprache, die ganz klar spricht von: wir und die Gegner und moralischer Anspruch und uns braucht's unbedingt, und das muss man klarmachen. Dieses Ziel, etwas erreichen zu wollen in der Art, wie ich spreche, wie ich

argumentiere, beschäftigt uns alle. Das Interessante ist natürlich bei den Sachen, dass es um die Wortwahl geht. Schon auch um die Inhalte, aber um die Wortwahl.

Es gab mal eine Untersuchung im Zusammenhang, wie in den Medien oder von unterschiedlichen Aktivistengruppen über das Thema Abtreibung gesprochen wird.

In einem Bereich wird immer von „Kind“, „Leben“, „Mensch“, „Tötung“ gesprochen, im anderen Bereich „Beendigung“, „Föten“ – keine personalen Ausdrücke. Und man hat das mal probiert, wenn eine Landschaft so ist, dass man einen Text, der ganz für den Lebensschutz sich ausspricht, aber mit diesen Worten formuliert, mit denen sonst die anderen für die Abtreibung argumentieren. Man liest den Text und hat hinterher das Gefühl, dass die für Abtreibung sind, obwohl diese Texte inhaltlich dagegen sind. Die Frage: Was transportiert sich in der Art und Weise wie man spricht? Da kann man viel diskutieren, wie viel wirklich, wie viel nicht, aber dieses Umgehen mit Sprache ist keine überflüssige Sache. Die klare Entschiedenheit von Inhalten natürlich und in dem Ganzen des Sprechens, der Art und Weise des Sprechens kommt vieles an Botschaft auch herüber.

Ich habe die Überschrift gebraucht: *Sprache, die manipulieren will*. Die will etwas erreichen, ohne dass du es ganz merkst, auf welchem Weg das erreicht wird. Das ist sehr nahe und doch ganz anders für diesen nächsten Punkt.

Den habe ich überschrieben: *Sprache, die leuchtet*, die wirklich den Wert, der aus mir herausmöchte, zum Leuchten bringt in mir und in dem, zu dem ich spreche.

Das ist ganz fein, das kann auch sich überschneiden, und trotzdem ist es ein großer Unterschied, ob ich es in der Ehrfurcht des Weckens, von dem, was in dem andern steckt, oder im Einsetzen für meine Ziele gebrauche. Wir dürfen dazu einen kleinen Film sehen ...

Filmclip: Die Macht der Worte – Ändere deine Worte, ändere deine Welt ... (www.purplefeather.co.uk)

Man kann natürlich das auch als subtile Manipulation sehen, aber man spürt, wenn Freude wach wird, wenn etwas Schönes mich berührt in diesem Vorgang mit dem Blinden, der da neben der Straße sitzt, in dem Moment wird Kraft in mir wach. Um diesen Vorgang geht es. Sie können sich mal das Ergebnis, was auf der Karte stand, auf ihrem Blatt aufschreiben.



Eine Sprache, die das Gute und Schöne in mir berührt und deswegen in mir Energie und Kraft auslöst. Ich möchte Ihnen ein paar Zitate vorlesen aus einer Zeitschrift, die mir vor kurzem in die Hand gefallen ist. Dahinter stecken die von Fisherman, dem christlichen Radiosender in der Schweiz, – und wie heißt die andere Gruppe aus der Schweiz, die seit fünf Jahren die Zeitschrift Melchior herausbringt? – also ganz christlich motivierte Leute. Es lohnt sich, die Art des Redens über verschiedenste Themen auf sich wirken zu lassen. Es hat etwas von dem Anliegen, das ich verdeutlichen möchte. Das Motto der Zeitschrift lautet: Auf der Suche nach dem Schönen, Wahren und Guten. Und so ist auch der Stil. Eine Kostprobe:

„Zur Feier des Tages steht mit Ökologie ein besonders unbequemes Thema im Fokus. Kein anderes Lebewesen hat sich so aus seinen biologischen Ursprüngen erhoben wie der Mensch mit seiner Fähigkeit, die Natur zu verstehen, zu kontrollieren und zu gestalten. Gleichzeitig bleibt er als Teil der Natur unwiderruflich auf sie verwiesen. Die Welt ist mehr als Umwelt.“

Und es kommen ganz unterschiedliche Beiträge, wo man gar nicht so – und das ist auch nicht das Ziel – direkt eine Handlungsanweisung bekommt, aber eine Freude daran, wie alles mit allem zusammenhängt in jedem Bereich. Ein katholisch gewordener Philosoph mit acht Kindern wird hier dargestellt: „Die Welt berühren“, lautet die Überschrift. Er sagt: Wenn man den Menschen von seinem Leib aus denkt, sieht man sofort seine Wechselbeziehung zum Rest der Welt. Wenn man den

wirklichen Menschen mit seiner leibhaftigen Existenz im Blick hat, dann entsteht sofort die Frage: Wie gut, wie gesund, wie langfristig ist der Lebensstil? usw.

Ein anderer Artikel ist geschrieben von einer Frau, die Paare begleitet mit Kinderwunsch, und die deswegen lernen wollen, wie die eigene Fruchtbarkeit während des hormonellen Zyklus sich entwickelt. „Ich glaube, der Umgang mit der eigenen Sexualität ist die Basis allen ökologischen Handelns.“ Ich zitiere das als Beispiel wie überhaupt geredet wird.

Ein anderer Artikel: „Die Resonanz der Dinge“. – Ich habe sofort an Werktagsheiligkeit gedacht und Dinggebundenheit, aber ich finde, das klingt viel besser: „Resonanz der Dinge“. Ich habe sofort gemerkt, etwas ist so, dass ich wissen möchte, was drinsteht, dass ich sofort merke, das hat eine gute Auswirkung für mich.

Okay, Sprache, die leuchtet, habe ich diesen Abschnitt überschrieben. Vom schönen Tag, war auf dem Schild des Blinden die Rede. Etwas zum Leuchten bringen in der Verkündigung, in dem, wie wir unsere Botschaft vermitteln.

Ja, und jetzt kommen wir zu der zweiten Seite:

die turbulenten Zeiten.

Es hat mich richtig umgetrieben, muss ich sagen, die letzten Wochen: Was sage ich, worüber rede ich? Wenn du anfängst, weißt du nicht, wo du aufhören sollst. Das hat so viel Eigendynamik, und ich habe dann für mich mal eine Überschrift gefunden, und ich lese Ihnen nur mal die Themen vor, die mir so gekommen sind: **Zur Situation der Kirche – verlorene Deutungskompetenz.**

Hat die Kirche etwas Sinnvolles zu sagen zu den Themen, die jetzt kommen? Es sind inzwischen zu viele Themen, die nicht mehr leuchten, die diese Freude von vorhin nicht mehr schaffen. Dazu kommt – ja, ich lese sie erst mal vor, und Sie merken, Sie könnten wahrscheinlich selber auch weitermachen. Natürlich sexueller Missbrauch in der Kirche – späte Wirkungen – zudecken – Schutz der Institution und nicht der Opfer – geistliche Autorität und seelische Übergriffe – Sprachlosigkeit – amtliche Macht – asymmetrische Machtverhältnisse – Klerikalismus – Rolle, Einfluss und Wertung von Frauen in der Kirche – Diakonenweihe für Frauen – Priesterweihe für Frauen – Sexualität und Moral – Sexualität und Fruchtbarkeit – noch mal Sprachlosigkeit – Homosexualität – totschweigen – Zölibat.

Man merkt, es wird ein Korb, wo alles Mögliche drin ist, was, wenn man anfängt zu differenzieren, eigentlich nichts miteinander zu tun hat und man es auch nicht eigentlich gleichzeitig bearbeiten kann und sollte, weil es um unterschiedliche Dinge geht. Aber von der Gesamtwirkung, glaube ich, haben alle diese Themen etwas, wo nichts mehr leuchtet. Die Kirche hat kein Licht, keine Botschaft, die positiv aufweckt, Zuversicht schenkt. Sie hat das Vertrauen, die Autorität, die Deutungskompetenz verloren. Dann kommt dazu die Entheimatung vieler durch die ganzen Umstrukturierungsdiskussionen. Und ich dachte, wir als Bewegung, ganz sicher müssen wir uns auch mit einzelnen Themen beschäftigen, was wir auch tun. Aber als gesamte Bewegung ist die Frage, ob wir eine Art von Antwort leben können, sagen können, deutlich machen können, die auf diese Gesamtstimmung, diesen Gesamtvorgang antworten kann.

Ich will das mal an einem Beispiel sagen, wie ich erlebe oder aufgenommen habe, wie Pater Kentenich mit so einem Thema umgegangen ist. Er hat ja zum Beispiel in seinen letzten Tagungen noch mal ausführlich über das Thema Zölibat gesprochen. Er war übrigens sehr kritisch, dass Paul VI. am Ende des Konzils die beiden Themen Zölibat und Regelung der Fruchtbarkeit, diese ungeklärten Themen, rausgenommen hat aus der Konzilsdiskussion. Klar, vielleicht hätte er den Deckel nicht draufgekriegt bei dieser Diskussion, und er hatte Sorge, dass das Konzil nicht zu Ende geht. Unser Gründer meinte, das wird uns einholen. Jetzt, wo alle beieinander waren, wenn man da sich geeinigt hätte, auch wenn es viel gekostet hätte, wäre man besser in die Zukunft gegangen. Ob es gelungen wäre, das ist eine Frage an die Führung des Heiligen Geistes. Das muss man wirklich sagen. Auf jeden Fall führt er aus, wenn er über den Zölibat spricht, es ist klar, es ist nicht zwingend, dass die Berufung zur gottgeweihten Ehelosigkeit verknüpft wird mit der Berufung zum Priestertum. Das ist eine geschichtliche Entwicklung in der Kirche. Pfarrer Mengedodt, bei dem ich Kaplan war, hat bei einem Gespräch mal gesagt: „Ich hab's aufgeschrieben, ich bin Zeuge. In einem Gespräch mit Priestern hat Pater Kentenich wörtlich so gesagt: Wenn ich Papst wäre, gäbe es den Zölibat nicht. Man muss natürlich wissen, wie der Kontext war. Er hat das ja auch erklärt: Nach meiner Vorstellung würde ich lieber dafür sorgen, dass der Wert gelebt wird, verstanden wird, dass der wächst, und dass man das nicht mit einer Rechtsverordnung durchdrücken muss.“ Das ist aber noch nicht alles, was Kentenich sagt. Er sagt: Ich bin schon der Meinung, dass sowohl die Berufung zum Priestertum ein geistlicher Lebensentwurf ist, den kann man nur aus geistlicher, innerer Motivation angehen, und dass genauso die gottgeweihte Ehelosigkeit ein geistlich getragener Lebensentwurf ist. Es gibt eine innere Verwandtschaft von beiden Berufungen, und ich halte es – so sagt er – für sehr sinnvoll und unserem Verständnis vom Priestertum entsprechend, dass es verbunden gelebt wird.

Wenn wir jetzt in einer Zeit leben, wo die gottgeweihte Ehelosigkeit eigentlich für viele Menschen auch innerhalb der Kirche keinen Sinn zu haben scheint, dann würde ich, Kantenich, es wahrscheinlich auch nicht abschaffen, das Gesetz. Dann ist durch das Gesetz noch etwas gehalten von einem Wert. Es wird aber auch behindert. Das verpflichtende Gesetz verhindert auch, dass es aus innerer geistlich gewachsener Freiheit gelebt und ergriffen wird. Behindert – oder ist es ganz verhindert? Natürlich nicht. Und da muss man den Akzent drauf legen.

Interessant, er sieht die ganze Situation, hat eine klare Freiheit in den Grundlagen der Sache und geht dann aber so damit um, dass er sagt: Wenn ich das Ganze sozusagen von Anfang an zu konzipieren hätte, dann hätte ich Leute gesucht, die beides leben wollen, die diese Berufung haben, und dann versucht, das so zu leben, dass eine Fülle in dieser gemeinsamen Berufung spürbar wird. Und ich hätte es nicht per Gesetz und mit diesen Dingen durchgedrückt. Und ich würde auch jetzt vor allem dafür sorgen, dass es in einer menschlichen und geistlichen und menschlich-psychologischen Fülle gelebt werden kann und gelebt wird.

Das ist jetzt ein Beispielchen, aber eine solche Mentalität, die darauf setzt: Man kann da etwas zum Leuchten bringen, man muss es nicht per Gesetz durchsetzen. Aber man muss das tun, man muss etwas für das Leuchten tun. Fragen Sie sich mal, wo das passiert in den ganzen Diskussionen? Auch mit der Freiheit, dass das Leuchten nicht für jeden das Ergebnis sein muss.

Wir gehen von den Lebenswirklichkeiten aus, wie sie sind, und nicht von irgendwelchen hochgesteckten Träumen, Idealen, sagen manche dazu. Ausgehen müssen und wollen wir alle total vom Leben, aber gerade in gelebten und erlebten Lebenswirklichkeiten soll es etwas geben, was leuchtet, was attraktiv sein kann.

Und das in eine solche Landschaft hineinzuformulieren, die in dieser Liste von Themen, die ich genannt habe, zurzeit die Kirche umtreibt, ich weiß nicht, wer sich zutraut, das zu tun. Und das als eigentliche Aufgabe für die Kirche als Ganzes. Es gibt viele Stellen, die müssen sich massiv mit ganz konkreten Anfragen und Dingen beschäftigen, aber das Lebensgefühl, das, was wir alle miteinander gestalten, das wird nur Zukunft haben, aber es wird auch Zukunft haben, wenn wir diese Perspektive des inneren Leuchtens in den Blick bekommen.

Und deswegen die dritte Überschrift:

Entscheidung für das Licht

habe ich es für mich mal genannt. Eine innere Entschiedenheit: Wir wissen um das, was da an Schwierigem ist, und viele dieser Themen sind so schwierig, weil sie nicht bearbeitet werden und wurden, sondern nur die Frage gestellt wird, ob oder ob nicht, jetzt endlich oder doch nicht. Wird die Diakonenweihe eingeführt oder nicht? Die Frage nach Frau in der Kirche – was leuchtet an Beitrag, an Einfluss? Ich will damit nichts vernebeln, ich hoffe, dass das deutlich wird, es sind ernste Fragen, aber die Lösung wird nicht von der strukturellen Änderung kommen, wenn da nicht gleichzeitig umfassender gute Werte zum Leuchten kommen.

Warum ist es so schwierig, über dieses Leuchten zu reden im Sinne von Ideal, das attraktiv ist? Weil wir in einer Zeit leben – einer sagte das mal so: Die heutige Generation – ich selbst bin ja schon vom letzten Jahrhundert – beschreibt ihr Leben unter dem **Grundparadigma des Bruches**. Alles Perfekte, nur Gelungene ist nichts für mich, ist neben dem Leben, löst keine Energie aus. Umgekehrt, wo ich spüre, da kann einer mit meinen Brüchen umgehen, mit meinen biografischen Schwierigkeiten, Einmaligkeiten, Herausforderungen, da leuchtet für mich die Antwort. Einer sagte, es gäbe kein Jugendlid, kein modernes Lied, wo nicht Brüche, Enttäuschungen verarbeitet werden, genannt werden, mit in die Musik einfließen. Ich glaube, es gibt ein Ringen um das Positive, um das Licht, und es gibt ein entschiedenes Ringen um das Licht mitten in der Realität von Brüchen.

Entschieden heißt: man weiß, wie die Landschaft ist, und man weiß, dass da viel Wahres dran ist. Und bei all diesen Themen, wenn's da reingeht, möchten wir gerne relativieren, verteidigen, die Proportion stimmt nicht, es fällt einem viel ein, was man dazu sagen möchte, weil es schwierig ist, es passt nicht. Und trotzdem, die eigentliche Antwort, glaube ich, zu der wir als Bewegung mentalitätsmäßig fähig und gerufen sind, ist diese Entschiedenheit, Leuchten zu schaffen, etwas zum Leuchten zu bringen. Die Frames, die das Dunkle deutlich machen, die Enttäuschung benennen, die das schwermachen, die werden uns permanent aufgedrängt. Und trotzdem, es gibt das entschiedene Festhalten an einer Zukunftsperspektive. Das entschiedene Festhalten: Gott wird seine Kirche, wird diese Aufgaben zu Lösungen führen, zu Verbesserungen führen, zu einer neuen Kultur, auch wenn er vieles brechen lässt, wenn er vieles an Enttäuschungen zulässt. Ich glaube daran, dass er es kann. Ich glaube, solche Richtungen müssen wir in uns tragen.

Ich möchte jetzt einen – den kennen Sie aber vielleicht –, einen Abschnitt aus dem Lied von Xavier Naidoo bringen: Dieser Weg ist kein leichter, wird kein leichter sein:

„Dieser Weg wird kein leichter sein.
Dieser Weg wird steinig und schwer.
Nicht mit vielen wirst du dir einig sein.
Doch dieses Leben bietet so viel mehr.
Manche treten dich, manche lieben dich,
manche geben sich für dich auf.
Manche segnen dich, setz dein Segel nicht,
wenn der Wind das Meer aufbraust.“

In den Sturm, in das Brausen das Segel zu halten, vielleicht sogar den Sturm von einer Seite für ganz andere Themen auszunutzen für eigene Themen, ist nicht die Antwort. Es geht um Geistpflege „at its best“. Wir müssen, wir üben es, und immer noch mehr merken wir es, wir sollten es immer noch besser können, wirklich den Geist zum Leben zu bringen, das was an Werten, an Sehnsucht, an Leuchten in den Menschen steckt, ermöglichen.

Wenn wir das Wort Idealpädagogik hören, ich weiß nicht, ob viele nicht denken – ich habe lange Zeit genauso gedacht –, es gibt ein Ideal und die Realität, und wie schafft man die Brücke zwischen Realität und Ideal. Ich glaube, daran ist etwas falsch. Es geht bei Idealpädagogik darum, sage ich mal, es geht um eine Pädagogik, die etwas zum Leuchten bringen kann, die Idealismus wecken kann, das ist mehr als Bescheid wissen übers Ideal. Das ist eine andere Blickrichtung wie: Ich muss dahinkommen, sondern vielmehr: Ich muss Leuchten vermitteln können.

Das ist ganz eindeutig unser Weg, den uns unser Gründer gegeben hat, und darauf baut er, glaube ich, für die Zukunft der Kirche: das marianische Klima, das zu unserem Charisma gehört. Dieses Menschliche, menschlich Integre, menschlich Volle, Erfüllte, das mit dem Bild der Gottesmutter verbunden ist, schafft ein Klima, das das Licht, das Leuchten wachhält. Josef Engling hat sich darum bemüht, selber Leuchten, eine solche Blickrichtung in sich zu haben. Eines der erfolgreichsten Bücher im Bereich der Management-Ratgeber vor einigen Jahren von Stephen Covey beschreibt an einer schönen Stelle etwas, das ich für uns als Bewegung insgesamt als Mentalität wie für eine Antwort halte. Er sagt: Es gibt reaktive Menschen und proaktive Menschen. Reaktive Menschen werden von Gefühlen, den Umständen oder ihrer Umgebung getrieben. Wenn das Wetter gut ist, fühlen sie sich gut, wenn es schlecht ist, beeinflusst das ihre Haltung und ihr Befinden. Proaktive Menschen tragen ihr eigenes Wetter in sich. Das ist das, was wir mit einem Jahresmotto, mit einem Persönlichen Ideal, mit allem, was wir machen, wollen, ein eigenes Wetter in uns tragen. Ich habe gedacht, es ist vielleicht auch deswegen eine Strömung unter jungen Menschen, eine wirkliche Zeitenstimme, dass eine Sehnsucht nach gemeinsamem Lobpreis existiert. Ich möchte dieses Wetter in mir haben,

und mit diesem Wetter dem Alltag begegnen. Ich möchte proaktiv sein, ich möchte, dass etwas geschieht durch mich. Ich will etwas beitragen, aber mit einem inneren Leuchten, mit einer inneren Kraft, einem inneren Wetter. Dieser bekannte Vers „Christus, dein Licht verklärt unsre Schatten, lasse nicht zu, dass das Dunkel zu uns spricht“ – ich habe oft in der letzten Zeit an diesem Satz herumgedacht. Das Dunkel ist da, aber es liegt auch an uns, wie laut es sprechen darf zu mir und in mir. Bei meinen Mitbrüdern habe ich gelegentlich einen Witz gemacht, und ich habe mir vorgenommen, das nicht mehr als Witz zu sagen, sondern es sehr ernst für mich gelten zu lassen. Wenn einer sagt: Hast du den Artikel gelesen, wenn wieder irgendwas Neues los war in Sachen Missbrauch. Dann habe ich gesagt: Nein, das hat mir der Arzt verboten.

Inzwischen denke ich, das ist eine ernste Sache. Ich muss selber dafür sorgen, ich muss nicht alles wissen, das wird dadurch auch nicht anders. Ich muss etwas wissen, alles klar, aber es geht gleichzeitig mit dem Wissen um die Frage: Trage ich noch das Wetter in mir, das ich in mir tragen will? Das sind überhaupt keine konkreten Antworten auf die vielen Themen, die wirklich herumliegen, die Antworten brauchen. Und ich beneide die Bischöfe wirklich nicht. Ich habe vor kurzem mit Weihbischof Thomas Renz gesprochen, er hat selbst in einem Statement etwas dazu gesagt, und wir konnten in der Pause noch mal reden. Die sind schon ganz schön umgetrieben. Die Kirche, die das Licht sein soll, erlebt sich als Ort, der herunterzieht, der das Dunkle in den Seelen bewirkt. Ich glaube, es braucht Bewegungen, es braucht Kraftquellen, die diese Entschiedenheit für das Licht annehmen und dafür etwas tun mit aller menschlichen Demut und Offenheit für die Realitäten des Lebens.

Das macht es umso glaubwürdiger.

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB DANKE!

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln. Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltsslage bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des **Förderkreises** zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Klaus Heizmann
Vorsitzender

P. Ludwig Güthlein
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 84
56179 Vallendar
0261-921389-100
foerderkreis@schoenstatt.de